

# Das Londone

Chiswick Highroad liegt zwar etwas am Rande der Londoner City, wo auf den Touristen-Stadtplänen die Welt schon zu Ende ist, aber mit Hilfe freundlicher Passanten finde ich die Straße verhältnismäßig schnell.

Doch jetzt geniere ich mich weiterzufragen: Ich habe Angst vor mitleidig herablassenden Blicken.

Die freundliche ältere Dame, die ich dann anzusprechen wage, verzieht jedoch keine Miene. „Women's Aid“ (Frauen helfen Frauen) ist ihr zwar kein Begriff, aber sicher meine ich „The Battered Wives' Refuge“ = „Zuflucht für mißhandelte Frauen“. Ja, das Haus ist in der gleichen Straße, aber es ist noch sehr weit.

Ich nehme den Bus.

Wieder die Frage nach „Battered Wives“. Der farbige Schaffner weiß Bescheid: vierte Haltestelle. – Ich frage noch einmal, und gleich die erste Frau, die ich anspreche, beschreibt mir präzise den Weg und das Haus. Trotzdem laufe ich daran vorbei; es sieht so ähnlich aus wie die Nachbarhäuser und hat weder Nummer noch Hinweisschild. Erst an der nächsten Straßenecke fallen mir an einer Mauer die verwaschenen großen Buchstaben auf:

## BATTERED WIVES NEED A REFUGE

Ich gehe ein Stückchen zurück. Die Mauer ist dort eingerissen, und das Haus sieht ziemlich mitgenommen aus. Eine junge Frau mit einem Kind geht hinein.

Ich zögere noch, auf die Klingel zu drücken, da kommt schon jemand von drinnen, begrüßt mich furchtbar nett und führt mich hinein.

Hatte ich draußen Hemmungen, für eine verprügelte Ehefrau gehalten zu werden, so schäme ich mich jetzt ein bißchen, es nicht zu sein und trotzdem hier einzudringen.

Aber nein, auch Gäste sind herzlich willkommen. Ein Sozialarbeiter und eine ehrenamtliche Helferin geben so bereitwillig und freundlich Auskunft, als hätten sie sich schon den ganzen Vormittag auf diesen unangemeldeten Besuch gefreut. Dabei quirlen ein halbes Dutzend Kleinkinder um uns herum, und zwei Telefone klingeln abwechselnd, kaum daß einer der Hörer aufgelegt ist. Es melden sich ratsuchende Frauen, Scheidungsanwälte, Behörden, wütende

Ehemänner, eine Londoner Tageszeitung.

Wenn meine Gesprächspartner telefonieren oder Frauen an den Apparat rufen, sehe ich mich im Raum um. Es ist eine Mischung aus Summerhill und Frauenzentrum: Sperrmüll-Sofas und Matratzen an den Wänden, nichts Überflüssiges im Raum, alle Türen sind offen, drei kleine Kinder spielen und kleckern mit halbleeren Milchtüten herum, eine junge Frau liegt auf einem zerschlagenen Sofa und liest einen Krimi, eine ältere Negerin sitzt sehr aufrecht auf einem Stuhl und scheint auf etwas zu warten. Frauen, Kinder und auch zwei Männer kommen herein, wechseln ein paar Worte und gehen wieder.

## Hilfe durch die Presse

Das Haus gehört einer Baugesellschaft, und deren Vorsitzender hat dafür gesorgt, daß die Frauen es mietfrei bewohnen dürfen. Für Lebensmittel geben die Frauen einen Teil ihrer Sozialunterstützung ab. Vier Mitarbeiter werden von der Behörde (einer Art Bezirksamt) bezahlt, aber sie haben nur Verträge auf Zeit, und diese sind gekündigt. Begründung: es gebe schon genügend andere Zufluchtsstätten im Land (und dieses Haus hier bietet zwar eine sehr menschliche Atmosphäre, sieht aber eben nicht so aus, wie eine Behörde sich eine soziale Einrichtung vorstellt).

Wie es weitergehen soll, wissen die vier nicht, aber sie haben die Presse und die öffentliche Meinung auf ihrer Seite, und mit deren Hilfe haben sie sich schon öfter durchgesetzt. Vor etwa einem Jahr haben sie in Richmond das Palm Court Hotel besetzt und dort Frauen untergebracht. „Squatting“ (Hausbesetzung) ist in England weniger heikel als in Deutschland; die Öffentlichkeit würde durchweg mit Empörung reagieren, wenn die Polizei mit Gummiknüppeln anrückte, um Leute aus leerstehenden Häusern zu vertreiben (noch dazu Frauen mit kleinen Kindern).

## Eine Zuflucht für Mißhandelte



Inzwischen haben die Frauen von „Battered Wives“ sogar eine zeitlich begrenzte Genehmigung, in Richmond zu wohnen. Zumindest vorübergehend haben soziale Gesichtspunkte über Geschäftsinteressen gesiegt:

Das Palm Court Hotel ist ein historisches Bauwerk, steht unter Denkmalschutz und darf deshalb nicht abgeris-

# r Frauenhaus



sen werden. Ein modernes Hotel wäre jedoch rentabler, der Boden, auf dem das Haus steht, ist irrsinnig teuer, und den Eigentümern ist das alte Gebäude im Wege. Sie lassen es ein paar Jahre leerstehen, bis es von allein zusammenfällt, dann dürfen sie die Reste wegräumen und Profit machen.

Wenn das Haus jetzt bewohnt ist,

wird es wohl noch eine Weile stehen. Der Mann hier in „Battered Wives“, der so etwas wie Erin Pizzey's Stellvertreter zu sein scheint, ist ausgesprochen sympathisch, trotzdem möchte ich wissen, ob er hier wirklich unentbehrlich ist und weshalb das Haus nicht von Frauen allein geführt wird.

Denn: Manche Kinder sind anfangs so verängstigt, daß sie sich schreiend verkriechen, sobald ein Mann den Raum betritt.

Nicht nur, daß sie immer wieder mitangesehen haben, wie ihre Mutter zusammengeschlagen worden ist, meist sind sie auch selbst mißhandelt worden. Ein Mädchen von drei oder vier Jahren, das am Tag vorher angekommen ist, hat fürchterliche blutunterlaufene Stellen am ganzen Körper.

Und dann vor allem die älteren Jungen: Meist hassen und fürchten sie ihren Vater, aber gleichzeitig bewundern sie ihn. Er ist groß und stark und ein viel eindrucksvolleres Leitbild als die verängstigte, hilflose Mutter. Die Wahrscheinlichkeit ist sehr groß, daß auch sie eines Tages ihre Frustration durch Brutalität gegen Frauen abreagieren werden. Für sie ist es vielleicht wichtig, eine Vorstellung davon zu bekommen, daß auch ein Mann freundlich und hilfsbereit sein kann, ohne sich etwas zu vergeben.

Im weiteren Gespräch erfahre ich dann, daß der männliche Sozialarbeiter noch eine weitere wichtige Funktion hat: Er führt die Gespräche mit den gewalttätigen Ehemännern.

Selbstverständlich ist das Haus abgeschlossen, und die Frau, die die Tür öffnet, sieht immer erst durch die Glasscheibe, ob ein Mann oder eine Frau draußen steht.

Außer den Sozialarbeitern und freiwilligen Helfern dürfen keine Männer ins Haus, aber selbstverständlich wissen viele, wohin ihre Frauen geflüchtet sind, und erscheinen dann an der Tür. Sie

dürfen zwar nicht hinein (und wie Erin Pizzey in ihrem Buch schreibt, ist es bisher nur einmal einem Mann gelungen, gewaltsam einzudringen und die Frauen im Haus zu bedrohen), aber es geht jemand zu ihnen hinaus und spricht mit ihnen: auf der Straße, im Auto, in einem Lokal.

Ich kann mir gut vorstellen, daß sie einen Mann eher als Gesprächspartner akzeptieren und vor allem, daß ein athletisch gebauter junger Mann ein geringeres Risiko eingeht, selbst zusammengeschlagen zu werden.

Der Sozialarbeiter ist von diesen Gesprächen tief beeindruckt, schließlich sind auch die brutalen Männer unglücklich, sind selbst Opfer der Gesellschaft und widriger Lebensumstände. Er hat vor kurzem ein Zentrum für Männer eingerichtet, um ihnen herauszuhelfen aus ihrer Einsamkeit, ihren Aggressionen, gibt aber zu, daß wesentlich weniger Männer Hilfe suchen als Frauen. Warum sollten sie auch? Hilfe in ihren Problemen können zwar auch sie normalerweise nicht erwarten, aber von der Kneipe bis zum Bordell bietet ihnen die Gesellschaft genügend Ersatzbefriedigungen an, und vor allem stecken sie nicht in dieser fürchterlichen ökonomischen Abhängigkeit vom Partner wie die Mütter kleiner Kinder.

## Kinder – das Hauptproblem

Anfangs wundere ich mich etwas, daß immer von „mothers“ die Rede ist und nicht von „women“, aber als ich dann nach Zahlen frage, wird mir klar: Es sind fast nur Mütter mit Kindern, die hier Schutz suchen. Frauen ohne Kinder können sich offenbar meist alleine helfen, wenn sie die Brutalität ihres Mannes nicht mehr ertragen.

An diesem Tag sind 22 Frauen im Haus angemeldet, davon nur zwei ohne Kinder (auch sie haben Kinder, aber die sind anderweitig untergebracht). Außerdem sind 51 Kinder da!

Ich frage noch einmal, ob ich die Zahl richtig verstanden habe. Ja, es stimmt. Im Durchschnitt bringen die Frauen zwei bis drei Kinder mit. Eine ist 27 Jahre alt und hat 7 Kinder.

Die Kinder sind das Hauptproblem für die Frauen und auch für das Haus. Die älteren besuchen tagsüber die Schule und etwa 10 freiwillige unbezahlte Helferinnen und Helfer kommen

regelmäßig und betreuen sie außerhalb des Hauses in Spielgruppen.

Wie es abends hier aussieht, wenn alle im Hause sind, kann ich mir kaum vorstellen. Für die 73 Frauen und Kinder, die jetzt hier wohnen, stehen nur 4 Schlafräume, 2 Aufenthaltsräume, eine Küche und ein Eßraum zur Verfügung.

Aber es wird niemand abgewiesen, das Haus ist Tag und Nacht offen. Bis zu 130 Personen haben hier schon gleichzeitig übernachtet.

Nein, es gibt keine privaten Räume, in die man sich zurückziehen kann. Ich frage, wie die Frauen das aushalten, die ja zum Teil in sehr schlechtem körperlichem und seelischem Zustand hier ankommen.

Der Sozialarbeiter sieht jedoch auch positive Auswirkungen: Die Frauen sind gezwungen, sich aus ihrer Isolation zu lösen und in die Gemeinschaft zu integrieren, und vor allem sind die Kinder geschützt. Manche Frauen sind sehr aggressiv und mißhandeln oder vernachlässigen ihre Kinder. Dann greifen die anderen ein – nicht unbedingt die Sozialarbeiter, die sind ohnehin nur tagsüber im Haus und haben mehr eine beratende und vermittelnde Funktion.

### Konflikte

Wenn es innerhalb der Hausgemeinschaft zu Konflikten kommt, entscheiden die Frauen selbst, wie sie zu lösen sind. Ein oder zweimal in der Woche werden je nach Bedarf Vollversammlungen aller Bewohner einberufen. Die Sozialarbeiter und freiwilligen Helfer nehmen teil, haben aber kein Stimmrecht. Dabei kann auch die Frage auftauchen, ob eine Frau das Haus verlassen muß, weil sie für die Gemeinschaft unerträglich ist. Eine solche schwerwiegende Entscheidung kann allerdings nur einstimmig getroffen werden. Wenige Tage vorher kam es zu einer solchen Abstimmung, es gab eine einzige Gegenstimme und die Frau durfte bleiben. Seit Bestehen des Hauses (1971) ist es erst zweimal zum Ausschluß einer Frau gekommen. Die Helfer und Sozialarbeiter unterliegen der gleichen Regelung: auch sie können „abgewählt“ werden.

In ihrem Lebensstil werden die Frauen nicht bevormundet. Viele von ihnen

haben mit 16 Jahren geheiratet oder Kinder bekommen; sie wollen ihre Jugend nachholen, ausgehen, tanzen. Niemand hat etwas dagegen, solange sie sich untereinander einigen, wer sich abends um die Kinder kümmert. Die Sozialarbeiter stellen empfängnisverhütende Mittel zur Verfügung, damit es nicht zu neuen Schwangerschaften und Problemen kommt.

### Menschen, die davonlaufen

Eine Frau führt mich durchs Haus und zeigt mir die Räume. Ich hatte keinen Luxus erwartet, bin aber doch etwas erschrocken über die trostlosen Schlafräume mit den vielen doppelstöckigen Betten und den darauf abgelegten Bündeln mit Sachen. Nein, ein „Heim“ ist das hier nicht, weder im positiven noch im negativen Sinne, es ist einfach ein Flüchtlingslager. So sieht es aus, wenn Menschen vor Krieg oder Erdbeben davonlaufen und irgendwo „ein Dach über dem Kopf“, eine Stelle zum Schlafen finden.

In der Küche ist es dann erträglicher. Sie liegt im Keller, aber es ist eine andere Atmosphäre als in den leeren Schlafräumen. Es sind Frauen da, sie reden, trinken Tee, schaukeln kleine Kinder auf dem Schoß; da ist ein Gefühl von Geborgenheit.

Ich spreche eine Frau an und frage sie, wie lange sie schon hier ist. Sie ist vorige Woche aus Irland gekommen. Ja, dort gibt es jetzt auch schon zwei Frauenhäuser, aber sie möchte lieber weiter weg sein von ihrem Mann, sie will in London bleiben. Genauere Pläne für die Zukunft hat sie noch nicht, sie will erst einmal die Scheidung abwarten. Zwei Kinder hat sie bei sich, ihr Baby ist im vorigen Monat gestorben, ein älteres Kind vor einigen Jahren.

Unser Gespräch wird unterbrochen, es gibt da Probleme mit den Lebensmitteleinkäufen und den Preisen. In der Küche entwickelt sich eine Diskussion über das, was gebraucht wird und wo man am günstigsten einkauft. Ich verstehe nicht viel und gehe wieder nach oben.

Dort ist er bis auf ein bißchen Kindergequäke auffallend still. Der Sozialarbeiter telefoniert. „A very angry husband“ – ein sehr wütender Ehemann sei am Apparat, flüstert mir jemand zu, dann

konzentriert sich die Aufmerksamkeit wieder auf das Telefongespräch. Und es ist nicht einfach Neugierde. Ich verabschiede mich leise.

Elisabeth Mühlfriedel

\* Erin Pizzey: Schrei leiser, Mißhandlungen in der Ehe, DVA, DM 22,-

Sarah Haffner: Gewalt in der Ehe und was Frauen dagegen tun, Wagenbach, DM 10,-.



## Café Ludwig

Pariser Str. 16 1000 Berlin 15

Telefon 883 45 06

am Ludwigsplatz Ecke Pfalzburger Str.

Täglich ab 11 Uhr geöffnet  
Frühstück  
erlesene Weine  
gepflegte Biere  
Alt Berliner Buffet



### Hopfen und Malz Ludwig erhalt's!

Täglich von 11 - 2 Uhr geöffnet  
mit Sommergarten